

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Um den Namen

Roberts, Alexander

Leipzig, 1901

Vierundzwanzigstes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-160432](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-160432)

letz geforderten Nachweis des Mangels direkter leiblicher Nachkommen auch richtig eingebracht. Plötzlich taucht, ich glaube auch aus Amerika, wo alle Überraschungen herkommen, ein Zipfel von einem Marquis gleichen Namens auf. Und wie in einem Roman, ganz wie bei Ihnen, Baron — ist es natürlich ein Enkel, von dem man gar keine Ahnung hatte. Plagt plötzlich herein — was ist zu thun? Er wird natürlich dem Adoptivbruder den Namen nicht streitig machen, fällt ihm auch nicht ein! Da entzweien sich die Brüder — natürlich wegen eines Frauenzimmers — der Amerikaner wird rabiat. „Du hast mir meinen Namen gestohlen!“ droht er, „du wirst mir ihn herauszücken!“ Und Prozeß und Skandal. Und zum großen Gaudium des Publikums zieht der entfrontete Marquis mit seinem simplen — Mayer wieder ab — ich glaube, er hieß Mayer oder so ähnlich. Man erwartet jeden Augenblick in der Zeitung zu lesen, daß er sich aus Verzweiflung ins Wasser stürzen wird. So, nun wollen wir unsere Beselzung beginnen, wenn es Ihnen recht ist, Baron?“

Vierundzwanzigstes Kapitel.

Gamlingen-Prozeß.

Der pikante Prozeß Bourdon-Chérish hatte die Kunde durch die Blätter gemacht.

Frau Belzig ließ entsezt das Zeitungsblatt in den Schoß sinken: „Das ist ja — das ist ja wie ein Spul,“ stammelte sie.

„Zeig' einmal her, was hast du denn, Bella?“ Herr Belzig nahm ihr das Zeitungsblatt vom Schoß. Mit einem wachsenden Staunen las er das Referat über den Prozeß. „Ausgezeichnet, das ist ja fast, als könnte es in Berlin am Sitzgoufener passiert sein!“ rief er lachend.

Und nach einer Pause, während sie in hastigen nervösen Zügen ihren Kaffee schlürfte, sagte er mit jener Ruhe, die sie

erst recht reizte: „Du glaubst doch nicht, der da, nun euer Baron könnte auf den Gedanken kommen, ein Gleiches zu thun?“

„Was willst du?“ fuhr sie ihn an. „Unsinn! Bitte, gib her, ich habe das Blatt noch nicht ausgelesen.“

Sie nahm die Zeitung und versenkte sich tief in die Lektüre. Aber zwischen den Zeilen, die sie nur mechanisch las, hochte überall die neue Sorge: wenn er ein Gleiches thäte! So oft sie den Gedanken weggagte, immer war er wieder da. Unsinn — der Weltuntergang ist doch nicht so nahe!

Gleichzeitig um dieselbe Frühstücksstunde schlug die Nachricht in der Friedrich-Wilhelmstraße ein. Walthers legte die Zeitung stumm hin und sagte nichts. Melitta, die ihm das Blatt gereicht hatte, wartete mit gespannten Augen, daß er sich äußern sollte. Aber nur ein bitterer, ironischer Zug zuckte um seine Mundwinkel.

Was geschah mit ihm? Seine freundlich offene Art war im Laufe dieser Wochen einem scheuen, gedrückten Wesen gewichen. Er war zerstreut und krankhaft gereizt. Mit wachsender Angst beobachtete ihn Melitta. Er schob dienstliche Placereien und Überarbeitung vor. Sie wußte, es war der Amerikaner, die ganze lächerliche Verlegenheit, die ihn so peinigte. Wie war es aber möglich, alles das so tragisch zu nehmen? Auslachen muß man ihn! Nun aber — der Prozeß da — wenn jener sich ein Beispiel nimmt . . . Unsinn! Undenkbar!

Sie umschlang Walthers Nacken silrmissch, klammerte sich fest an ihn. „Walthers, lieber Walthers!“ flehte sie mit Thränen in der Stimme, von plötzlicher Angst getrieben.

Er beruhigte sie mit Liebesungen, die wohl an frühere Tage erinnerten. Gleich darauf saß er wieder brütend da. „Es wird wohl das Beste sein,“ murmelte er vor sich hinstierend, „wir machen uns auf und gehen selbst nach Amerika!“ Sollte sie darüber lachen? Welch ein Scherz!

Aber er konnte nicht Herr darüber werden, so sehr er sich

Mühe gab. Alles erinnerte ihn nun daran. Der amerikanische Better und die köstliche Situation, in die dieser den neugebackenen Freiherrn versetzt, hatte Aufsehen erregt. Bei seinen Kameraden, überall wohin er kam, witterte Gamlingen Spott und Schadenfreude — obgleich sie doch im Generalsstabe an Wichtigeres zu denken hatten! Nun, weil ihn selbst der Gedanke fort und fort beschäftigte, bis in seine Arbeit hinein.

Und jetzt noch dieser Prozeß! Schon sah er die grinsende Schadenfreude, die nur darauf lauert, daß er den Namen wieder herausgeben wird. In seiner Aufregtheit malte er sich das Parallelstück zu dem Hyoner, den famosen Gamlingen-Prozeß, aus. Der alte gute, ehrliche Name seiner Väter für alle Zeit mit dieser Lächerlichkeit gebrandmarkt! Besser entrichten — so abenteuerlich das klingt — retten, was zu retten ist — den Abschied nehmen — den Namen freiwillig wieder ablegen — auf Carriere, Stellung, alles verzichten — ein neues Leben von vorne beginnen! Um eines Namens willen!

So stand es, als Mühlhiller nach abgekürztem Bade-Urlaub von Kasemattenheim Ende September wieder in Berlin eintraf und sich sofort unter kräftigen Betuerungen erbot, die am verkehrten Ende angefaßte Bildung des Amerikaners auf seine Weise einzurenken.

Freilich, als er den „Attentäter“ selber in Augenschein nahm, kam ihm wohl ein ernster Zweifel, ob die „Raison“ hier noch viel anzurichten vermöchte. Wie er es gefürchtet — sie hatten ihn gründlich verpöchtelt mit ihrer verteilten Bildung! Und Bertisch! Wie war das möglich? Er ist ganz genau der, den sie nehmen mußten, um ihn in unsere Zivilisation einzuführen! Bravo!

Ja, Bertischs Lektionen schlugen immer besser an. Der Name war dem Jungen zu Kopf gestiegen, und eine kindliche Eitelkeit kitzelte ihn, damit zu glitzern und zu strahlen — wie ein Regier, der das höchste Glück in dem Besitz eines abge-

tragenen Hutes oder eines bunten Taschentuches erblickt. Aber sonderbar — nun, da er doch ganz zahm war und alles that, was Name und Familie von ihm verlangten, schien er es ihnen doch wieder nicht recht zu machen.

Der Prozeß! Sie haben Angst vor mir! Sie sind im Unrecht. Sie haben ein schlechtes Gewissen. Ich könnte ja eines Tages kommen und wie der in Lyon sagen: „Gebt mir den Namen her!“ Erst allmählich hatte er sich auf den Punkt verlassen. Zu wiederholten Malen hatte er Bertlich näher nach dem Prozeß ausgeforscht.

Dieser ward stutzig: „Was will er damit? Er ist doch nicht instande . . . Undenkbar! Er ist nicht raffiniert genug. Was hätte es auch für einen Zweck?“

Dicks hatte seinem Freund Wäpfe, dessen Umgang er, dem Verbot Onkel Walthers zum Trotz, heimlich pflegte, von dem Prozeß und der Adoption erzählt. Wäpfe zischte wie ein Streichhölzchen: „Na, das sag' ich dir, Junge, wenn du dir daraufhin irgend etwas gefallen läßt! Was ist er denn? Er hat dir deinen Namen gestohlen. Ja, sieh mich nicht so an! Ist doch so! Sie möchten dich gerne fort haben! Aber wir bleiben! Immer los auf den Baron! Ärgere sie damit, daß sie schwarz werden! Wenn du willst, kannst du sie jeden Augenblick aufs Trockene setzen! Los auf den Baron!“ hegte er und seine roten Haare schienen dabei wirklich zu flammen.

Dicks ward es schwül. Er dachte im Ernst nicht an dergleichen. Er will ja niemand ein Leid zufügen! Immerhin aber fühlte er sich.

Mühlhiller konnte das nicht länger mit ansehen. „Ich möchte schon lachen,“ sagte er zu Olga, „aber es lacht niemand mit!“

Olga war die einzige, mit der sich überlegen ließ. Wie verständig, wie gescheit, wie prächtig sie ist: eine Perlenkette hübscher Eigenschaften. Er hatte sich Mühe gegeben dort hinten in Kasenattenheim, sich zu belügen, daß sie keinen tieferen Eindruck auf ihn hinterlassen, daß nur sein „Capua“

schild an seiner weichen Stimmung gewesen. Eine Neigung, von der ihn die Zeit kurieren würde. Sie in England, er hier, die Trennung würde heilsam sein — wozu soll dergleichen führen? Und nun fand er sie doch wieder vor. Früher der Name, der sie aneinandergekettet, nun ein Träger desselben Namens, der das Band zwischen ihnen von neuem knüpfte.

Also sie überlegten beide, was geschehen solle und was mit Dicks anzufangen sei. Kleine hübsche Komiteesitzungen unter der Linde im Garten, beim Spaziergange oder in einer Fensternische — wo ihre Augen eigenständig darauf bestanden, ihre gesonderte Verhandlung zu führen, die nichts mit Dicks' Schicksal gemein hatte.

Es kam allerlei in Frage. Ob man ihn praktische Landwirtschaft studieren, ob man ihn zur See gehen lassen, ihn in einer fremden Armee unterbringen solle. Jedenfalls darf er nicht hier bleiben!

„Geben Sie zu, mein Fräulein, daß es am besten gewesen, er wäre überhaupt drüben geblieben,“ sagte Mühlller.

„Der arme Bursch! Haben Sie seine Hände gesehen?“

„Freilich . . .“ und sein schelmisch zwinkender Blick bewunderte Olga's Händchen, die mit dem Fächer spielten.

Sie errötete und schlug ihn mit dem Fächer auf seine Finger. Aber Komitee! Komitee! Es handelt sich um Dicks! — Olga sträubte sich immer noch dagegen, daß man ihn nach Amerika zurückverpflanze.

„Er geht zu Grunde!“ jammerte sie.

„Der!“ — dehnte Mühlller. „Er ist aus einem tüchtigen und tapferen Geschlecht!“

Seine Augen leuchteten — die ganze freundige Bewunderung, die er ihr zollte, sprach aus diesem Leuchten.

„Man dürfte es nicht,“ antwortete sie, zerstreut ausweichend. „Übrigens wird ihn niemand dazu vermögen, die Rückreise anzutreten,“ fügte sie geschäftsmäßig zur Verhandlung hinzu.

„Das käme auf einen Versuch an. Alle Wetter, wenn Sie und ich, wir beide . . .“

Der Versuch wurde gleich am anderen Tage gemacht. Mühüller hatte sich, als man eines Abends im Garten saß, von Dicks einen ganzen Sack seiner famosen amerikanischen Geschichten austramen lassen. Mühüller schmeichelte dem Burschen absichtlich, um sein Vertrauen zu gewinnen.

„Na, ich weiß nicht, Baron, ein fabelhaft interessantes Land — man bekommt wirklich Lust hinüberzufitzen und sich dort ein bißchen umherzutreiben. Ich denke mir, wer das Leben dort einmal geschmeckt, dem kommt der Pfeffer hierzulande fade vor. Sie machen vermutlich bald wieder hin, he?“

Ganz harmlos kam es heraus, wie man mit einem Fremden über dessen Reisepläne spricht.

Dicks horchte auf.

„Karambal! Ein verteuftelt interessantes Land! O ja,“ rief Dicks, seine Füße auf einen Stuhl werfend. „Taxiere, werden sich höllisch amüsieren, Herr Mühüller!“

„Werde wohl keinen Urlaub übers Meer erhalten,“ sagte Mühüller. „Geht doch nichts über Ihre Freiheit, Baron! Wer so reisen könnte und sich die Welt ansehen! Jedenfalls hat es Ihnen hier doch gefallen, wie?“

Hat gefallen? — Als wenn sie ihn fort haben wollen! Dicks war so argwöhnisch geworden. Er denkt ja gar nicht daran, fortzugehen! Und die Beine von dem Stuhl wieder herabwerfend, stieß er mit einer Qualmwolke seiner Cigarre heraus: „Verdammt gefällt es mir! Gefällt mir ausgezeichnet. Karambal! Amerika kenn ich wie meine Tasche, aber Europa möcht' ich wohl noch genauer kennen lernen!“

Er rekte sich so wohlhig in dem Gartenstuhl, daß dieser ächzte, und mit seinen schimmernden Zähnen lachte er alle in der Runde an.